

Ein Löffel Neugierde

Beim Internationalen Suppenfest in Mannheim kommen Menschen verschiedener Herkunft beim Essen miteinander in Kontakt

VON JAN MILLENET

MANNHEIM. Es ist nur ein kleines Fest, aber seine Wirkung könnte größer sein, als so manche politische Entscheidung. Beim zweiten Internationalen Suppenfest im Café Filsbach in Mannheim hieß es: „Ran an die Löffel.“ Die Veranstaltung soll den Austausch zwischen Menschen verschiedener Herkunft fördern und Vorurteile abbauen.

Und es sind viele gekommen, der Veranstalter schätzt 300 Menschen und damit fast 100 mehr als im Vorjahr, um 16 Suppen aus zwölf verschiedenen Ländern zu probieren. Denn Essen verbindet. Und das ist auch das Ziel des Suppenfestes, das die Vereine Begegnungsstätte Westliche Unterstadt, Eine-Welt-Forum Mannheim, KulturQuer – QuerKultur Rhein-Neckar, Save-Me Mannheim und Attac Mannheim veranstaltet haben.

„Wir wollen den interkulturellen Dialog fördern, soziale und kulturelle Vereine zusammenbringen und diese vernetzen“, sagt Susanne Kammer vom Eine-Welt-Forum. Gerade in Kunst und Kultur verschwimme die Ethnie, fügte Gisela Kerntke von KulturQuer – QuerKultur noch hinzu. Dies sei ein wichtiger Schritt in Sachen Integration. Menschen kommen über die Kultur zusammen.

Die erste Führe Suppen, die die Mitglieder unterschiedlicher Migrantenvereine zubereitet haben, sind nach etwa eineinhalb Stunden verputzt. Auch Jonka Hristova aus Bulgarien verkündet zunächst, dass es ihre Fleischbällchensuppe nach bulgarischem Rezept nur noch ohne Fleischbällchen gibt, bevor sie den Topfdeckel ganz schließen muss. Nebenbei erzählt sie von ihrer Geschichte und davon, was man in Sachen Südosteuropa-Zuwanderung – ein Thema, das derzeit in Mannheim von besonderer Bedeutung ist – tun sollte. „Deutsch lernen ist für die Zuwanderer das Wichtigste. Ohne Deutsch hat man hier keine Zukunft.“

Hristova selbst kam vor 32 Jahren in Deutschland an. „Ich habe mich schon lange hier eingelebt“, erzählt die Dolmetscherin für Deutsch und Bulgarisch. Auch sie habe die Sprache gleich zu Beginn gelernt. Etwas, über dessen Nutzen sich ihre Landsleute



Essen verbindet: Die ersten Suppentöpfe waren nach anderthalb Stunden ausgelöffelt, der Nachmittag war damit aber noch lange nicht zu Ende. FOTOS: KUNZ

heute nicht immer im Klaren seien, wie sie glaubt.

Hristova ist ebenfalls im Verein KulturQuer – QuerKultur aktiv, auch bei der bulgarischen Bildungs- und Kulturförderung, die in der Zwischenzeit eine bulgarische Samstagsschule in Mannheim aufgebaut hat. Sie schreibt Gedichte in Deutsch und Bulgarisch, einen Akzent hört man kaum noch. Ein kleines Fest wie das Suppenfest sei in ihren Augen sehr wichtig. „Damit können die Deutschen sich

kennenlernen“, findet die Bulgarin. Denn, wenn man etwas nicht kenne, sei man eher vorsichtig. Diese Erfahrung hat Hristova erst vor Kurzem wieder gemacht, als sie für Freunde aus Bulgarien bei einem Vermieter zwecks einer Wohnung angerufen hatte. „An Bulgaren vermieten wir nicht.“ Das war offenbar die Antwort, die sie bekam. „Hierher kommen die Menschen, versuchen unsere Suppen und sehen, dass wir keine Monster sind“, sagt die Dolmetscherin. Sie

lacht, überspielt damit aber eine gewisse Traurigkeit.

Im Hinterhof des kleinen Cafés, wo Gäste ihre Harira aus Marokko, die Maniok-Suppe aus Brasilien, die italienische Ribollita oder die türkische Jogurth-Minz-Suppe Yayla Corbasi hinbalancieren, steht nicht nur das Essen, sondern vor allem die Kultur im Vordergrund. Der Iraker Ali Jabor spielt auf seiner Oud, einem orientalischen Saiteninstrument, in teils atemberaubender Geschwindigkeit.

Es gibt eine Lyriklesung, eine Trommelgruppe, eine Vorführung mit dem Namen „Ankommen in Mannheim“ oder rumänische Musik.

Die Besucher, sehr viele Deutsche, aber auch Menschen mit Migrationshintergrund, sind begeistert und feiern zusammen. Und eines wird vor allem deutlich: Ein friedliches Miteinander ist möglich – vielleicht auch irgendwann mal in einem größeren Rahmen als dem kleinen Internationalen Suppenfest in Mannheim.

Stau auf Planken: Palette bremst Bahn

MANNHEIM. Zu massiven Verspätungen ist es gestern Vormittag im Straßenbahnverkehr auf den Mannheimer Planken gekommen. Eine Bahn der Linie vier stieß gegen 10.30 Uhr mit einer Palette zusammen, die ein Lastwagen verloren hatte. Wie ein Sprecher der Rhein-Neckar-Verkehrsgesellschaft auf Anfrage sagte, wurde die Bremse des Fahrzeugs dabei beschädigt. Weil in der Einkaufsstraße alle zwei Minuten eine neue Bahn kommt, hat der Unfall vergleichsweise viele Fahrgäste betroffen. Für 25 Minuten ging auf der Strecke offenbar nicht viel. Anschließend, so der Unternehmenssprecher, habe eine gewisse Zeit gedauert, bis die Bahnen wieder pünktlich unterwegs waren. (os)

Versuchter Totschlag oder Notwehr?

Staatsanwalt fordert für 24-Jährigen Haftstrafe von viereinhalb Jahren – Heute Urteil vor Landgericht Mannheim

MANNHEIM. Dass ein 24-Jähriger in der Neujahrnacht in der Borelli-Grotte in Mannheim einem Mann einen Schraubenzieher in die Brust gestochen hat, darüber waren sich Staatsanwaltschaft und Verteidigung gestern in ihren Plädoyers vor dem Landgericht einig. Nur die Bewertung fiel unterschiedlich aus.

Rechtsanwalt Thomas Dominkovic stuft das Verhalten seines Mandanten als Notwehr ein und hält aus diesem Grund einen Freispruch für angemessen. Staatsanwalt Michael Hager wertet das Verhalten als versuchten Totschlag und gefährliche Körperverletzung und plädierte für eine Haftstrafe

von viereinhalb Jahren. Sabrina Hausen, die Anwältin des 39 Jahre alten mutmaßlichen Opfers, schloss sich dem an.

Gab es erst eine Schlägerei und hat der 24-Jährige dabei in Notwehr zugestochen oder hat der 24-Jährige mit dem Schraubenzieher in die Brust des 39-Jährigen gestochen und danach entwickelte sich eine Schlägerei? Das sei die Kernfrage in dem Verfahren, so Dominkovic. Sein Mandant sagt, mehrere Bulgaren seien in der Borelli-Grotte auf ihn losgegangen, er habe mit einem Schraubenzieher, den er dabei hatte, herumgefuchelt und dabei einen der Angreifer getroffen. Der 39-Jährige wiederum sagt, er habe

versucht, bei einem Streit zu schlichten, plötzlich habe der Angeklagte mit dem Schraubenzieher zugestochen.

Unterschiedlich bewerteten Hager und Dominkovic die Aussagen mehrerer Zeugen. Während Dominkovic der Ansicht ist, dass zumindest ein Teil der Zeugen die Version seines Mandanten bestätigt, ist Hager überzeugt, dass die Angaben des 39-Jährigen untermauert wurden.

Unterschiede, die es in den Angaben des Angeklagten vor Gericht und bei der Polizei gibt, führt Dominkovic darauf zurück, dass die Dolmetscherin, die bei der polizeilichen Vernehmung übersetzte, nicht ausreichend

Türkisch spreche. Der 24-Jährige ist bulgarischer Staatsbürger, gehört aber zur türkischen Minderheit.

Für den Fall, dass das Gericht den 24-Jährigen nicht freispricht, stellte Dominkovic fünf sogenannte Hilfsbeweisangebote. So soll ein Gutachten über die Türkisch-Kenntnisse der Dolmetscherin und ein Gutachten über die Glaubwürdigkeit des 39-Jährigen erstellt werden. In einem weiteren Gutachten soll festgestellt werden, ob der 24-Jährige im Affekt gehandelt haben könnte. Zudem soll nochmals die Dolmetscherin als Zeugin vernommen werden, außerdem mehrere Polizisten. Heute, 15 Uhr, wird das Urteil verkündet. (ann)

„Ich will für jeden da sein“

INTERVIEW: Imam Riza Akdemir (44) spricht über Krieg und Frieden sowie seine neue Aufgabe in Speyer

SPEYER. In Riza Akdemir setzt die türkisch-islamische Gemeinde viel Hoffnung. In den nächsten fünf Jahren ist der 44-Jährige Imam in Speyer. Knapp drei Wochen nach seiner Ankunft spricht er über Krieg und Frieden, Religion, Dialog und Ziele.

Herr Akdemir, was war Ihr erstes deutsches Wort?
Ich bin mit „Hallo“ in Speyer begrüßt worden. Das war das erste deutsche Wort, das ich gelernt habe.

Was wussten Sie vor Ihrer Abreise von Speyer?
Ich wusste, dass die Stadt wie Köln am Rhein liegt und – wie Köln – einen Dom hat. Darüber habe ich in meinem Studium der Religionswissenschaften gelesen.

Haben Sie die Speyerer türkisch-islamische Gemeinde so vorgefunden, wie Sie sich vorgestellt haben?
Sie hat meine Vorstellungen weit übertroffen. So viel Hilfsbereitschaft habe ich nicht erwartet, sei es bei Behörden, der Suche nach Schule und Kindergarten oder beim Einkauf. Auch die Erzieher und Lehrer haben meine Kinder herzlich aufgenommen. Für das alles möchte ich mich mit meiner Arbeit bedanken.



Setzt auf den Dialog mit anderen Nationen und Glaubensgemeinschaften: Imam Riza Akdemir hier mit Ehefrau Nuray, Tochter Seymanur und Sohn Abdussamed. FOTO: LENZ

Sind Sie froh, in diesen Tagen nicht im Kurdengebiet zu sein?
Froh kann ich nicht sein. Ich bin betroffen über die aktuelle Lage in meiner Heimat. Das lässt mich nicht ru-

hig schlafen. Gerne würde ich mich zu Hause für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen.

Truppen der IS-Terrorormiliz stehen

vor der türkischen Grenze. Machen Sie sich Sorgen um Ihre Angehörigen in der Türkei?
Nein. Ich weiß, dass die Türken stark sind und ihr Volk beschützen. Sie wissen, wie man mit Terroristen umzugehen hat. Darauf verlasse ich mich.

„Wer einen Menschen tötet, tötet die Menschheit“, sagt der Koran. Wer sich nicht danach richtet, ist kein richtiger Moslem. Wir sollten nicht auf das hören, was sie sagen, sondern auf das, was sie tun.

Was haben Sie sich für die fünf Speyerer Jahre vorgenommen?
Mein Ziel ist, den Gemeindegliedern den Koran näher zu bringen. „Lies“: So beginnt der erste Vers. Das ist die Aufforderung für jeden Moslem und mein Auftrag. Zudem will ich für jeden Speyerer da sein, der zu mir kommt – egal welcher Schicht, Nation oder Religion er angehört.

Viele Gemeindeglieder tragen kein Kopftuch. Ist das für Sie ein Problem?
Nein, überhaupt nicht. Ich habe Respekt vor jedem Menschen und toleriere die persönliche Entscheidung, auch über den Ausdruck des Glaubens.

Was halten Sie von der Zusammenarbeit mit dem Interreligiösen Forum?
Das Forum kann für eine gute Gemeinschaft nur förderlich sein. Bei der Suche nach gemeinsamen Lösungen bestehender Probleme ist ein solcher Dialog sehr wichtig.

Gibt es schon Kontakte zu Flüchtlingen aus den Krisengebieten? Wollen Sie diese intensivieren?
In der kurzen Zeit hatte ich noch keine Gelegenheit zur Kontaktaufnahme. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich sie unterstützen könnte.

Interview: Ellen Korelus-Bruder

Jungbusch-Tumulte: Ludwigshafener soll geschossen haben

MANNHEIM. Die Staatsanwaltschaft Mannheim hat gegen einen 25 Jahre alten Mann aus Ludwigshafen Anklage wegen Verdachts des versuchten Totschlags erhoben. Ihm wird vorgeworfen, am Abend des 13. Juni an den tumultartigen Auseinandersetzungen im Mannheimer Stadtteil Jungbusch teilgenommen und dabei mehrere Schüsse aus einer scharfen Pistole abzugeben zu haben (wir berichteten).

Hierbei schoss er nach dem Ergebnis der Ermittlungen unter anderem in der Beilstraße aus acht bis zehn Metern Entfernung auf eine fünfköpfige unbeteiligte Personengruppe. Das Projektil schlug etwa in zwei Meter Höhe im Schaufenster eines Internetcafés ein, ohne einen der Menschen zu treffen. Zwei Personen erlitten einen Schock und brachen zusammen. Aufgrund der Schusshöhe geht die Staatsanwaltschaft davon aus, dass der Beschuldigte tödliche Folgen zumindest billigend in Kauf genommen hat. Er wurde kurz darauf in Tatornähe festgenommen und befindet sich seitdem in Untersuchungshaft.

Die Schusswaffe, für die er keine Erlaubnis hatte und die er in ein Gebüsch geworfen hatte, stellte die Polizei sicher. Der wegen gefährlicher Körperverletzung vorbestrafte Verdächtige hat sich auf Notwehr berufen, was die Ermittlungsbehörden jedoch als Schutzbehauptung werten.

Ursache der schweren Auseinandersetzungen waren offenbar Geldstreitigkeiten und verbale Provokationen am Nachmittag des selben Tages in der Mannheimer Innenstadt, in die der Bruder eines Freundes des Beschuldigten verwickelt war. Die Situation eskalierte, nachdem es zu ersten Angriffen und Racheaktionen gekommen war und beide Seiten „Verstärkung“ herbeiriefen. Die Situation verlagerte sich gegen 18.30 Uhr in den Jungbusch, wo sich eine Massenschlägerei mit zahlreichen Beteiligten entwickelte, bei der man auch mit Stöcken und Baseballschlägern aufeinander losging. Vier Verletzte wurden im Krankenhaus behandelt.

Ein Termin bei der zuständigen Schwurgerichtskammer des Landgerichts Mannheim ist noch nicht bekannt. Die Ermittlungen gegen weitere Beteiligte dauern an. (os)

REGIONALNOTIZEN



Leichenfund: Kein Gewaltverbrechen

SCHWETZINGEN. Die Leiche, die am 24. September in einer Gartenhütte in Schwetzingen gefunden wurde, ist mittlerweile obduziert. Der 64-jährige Mann wurde laut Polizei nicht Opfer eines Gewaltdelikts. Ein Verbrechen scheidet somit aus. Die Todesursache war zunächst unklar gewesen. Ein Zeuge hatte die Polizei über einen seltsamen Geruch informiert, der von dem Grundstück kam. Die Leiche des Mannes muss offenbar schon länger in der Hütte gelegen haben. (os)

Uniklinik informiert über seltene Lungenerkrankungen

HEIDELBERG. Sich informieren, austauschen, Kontakte knüpfen – die Thoraxklinik des Universitätsklinikums Heidelberg lädt Patienten mit seltenen Erkrankungen der Lunge, sogenannten interstitiellen Lungenerkrankungen, und ihre Angehörigen am Mittwoch, 8. Oktober, 16 bis 18 Uhr, zum „Tag der Selbsthilfe“ in den Albert-Fraenkel-Saal des Schlosschens der Thoraxklinik (Amalienstraße 5) ein. Das Ärzteteam informiert über neuste Diagnose- und Therapieoptionen und zeigt Computertomografie-Bilder der Lunge. (rhp)

VERLOSUNG

Karten für David Garrett

3 x 2 Karten verlost die RHEINPFALZ für ein Konzert des Stargeigers David Garrett am Montag, 6. Oktober, 20 Uhr, in der Mannheimer SAP Arena. Die ersten Anrufer, die sich heute ab 12 Uhr unter der Telefonnummer 0621/5902-544 bei der Lokalredaktion Ludwigshafen melden, gewinnen die Tickets. (rhp)